

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 9 (1927)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

leicht uns allerdings eine weniger mühsame Arbeit, denn die leicht verschüttbare Milch im Sommer bei der Hitze krahenweit holen und tragen, von der Morgenarbeit weg zu müssen, bedeutet eben doch eine ziemliche Erleichterung. Sogar leicht ist eine quartweise Wabenbildung möglich wie in Zürich gegenwärtig die Wabenbildung durch den allgemeinen Zutriebelheit funktionierenden stehenden Milchkühen während im Bereich der Raubkammerarbeit. Ob die Hausfrau die Milch statt unten im Haus zur Milch auf der Straße gemessen bekommt und so dem Milchfuhrer durch die quartweise Bedienung für eine weniger mühsame Arbeit ermöglicht, macht es hier nicht an der Mühsamkeit, wenn sie die Milch nicht unmittelbar holen, wenn sie dafür die Milch weniger billiger, aber deshalb doch nicht schlechter geliefert wird? Uns scheint dieser Vorzug durch das Verfügen wert. Aber freilich, er liegt nicht so sehr eine „normale Hausfrauenpflicht“ voraus als vielmehr guten Willen beim Wabenhandeln. Damit wäre der einmal ein Gewinn für einen Hausfrauenverband, sich mit einem Großmarkt in ein Einkommen zu setzen und einen solchen Versuch zu wagen. Wie lange werden wir bei uns in der Schweiz noch auf solche Hausfrauenverbände warten müssen?

Kirchliches Frauenstimmrecht im Kanton Aargau.

Die Abstimmung über die sogenannten Kirchenartikel, von denen wir feinerzeit berichteten, hat nun am einem der letzten Sonntage stattgefunden, am 20. November sind bei dem ansehnlichen Ansehen der genannten Kirchenartikel, die von den Aargauerinnen die Möglichkeit eines kleinen Fortschritts gegeben. Denn die Landeskirchen können nunmehr das Stimmrecht in kirchlichen Angelegenheiten und die Wahlbarkeit in kirchliche Behörden auch an Frauen und Ausländer (mit mindestens 5 jähriger Niederlassung) erteilen. Damit ist also ein Artikel durchgeschlagen.

Eine ungewöhnlich einsichtige Behörde.

Nach etwas ganz besonders Erfreuliches ist aus dem Aargau zu melden. Der aargauische Erziehungsrat hat das staatliche aargauische Lehrerinneninstitut in Aarau einen Rektorin unterstellt, als Rektorin ist von ihm die langjährige Seminarlehrerin Frau Anna Bläuer gewählt worden. Beiden Institutionen ist aus der Sicht zu gratulieren, der Behörde zu ihrer Einsicht und der Wahlbarkeit, der großen Güte und des Vertrauens, das ihr geschenkt worden ist. Sie dürfte unseres Wissens die erste Rektorin eines Lehrerinneninstituts in der Schweiz sein. — O'Edie marde —

Frauen als Geldverleiher.

Diese Art von Frauenberuf ist bei uns glücklicherweise nicht bekannt, aber vielleicht mag es unsere Leserinnen interessieren, zu hören, welche Verbreitung er in den großen Städten Englands hat und welcher Art er ist. Dies wird beleuchtet durch einen interessanten Artikel von Veronica Taylor, der speziell die Verhältnisse in Liverpool behandelt. Dort sind z. B. von 1380 eingeschriebenen Geldverleihern nicht weniger als 1190 Frauen. Wer sich als Geldverleiher zu betätigen wünscht, muß sich beim lokalen Gerichtshof anmelden und alle drei Jahre eine Taxe von 1 Pfund bezahlen. Im übrigen besteht keine Kontrolle, der Zinssatz ist nicht limitiert. Nur in Gerichtsällen entscheidet der Richter, ob die verlangten Zinsen „hart und ungebührlich“ sind.

Die geldverleihende Frau ist meistens der schlechteste Typ als der geldverleihende Mann. Fragt man sie, warum sie dieses Geschäft — meist ohne ordentliche Rechnungsführung — betreibt, so erhält man gewöhnlich zur Antwort: „Mein Mann ist arbeitslos, so muß ich verdienen“. Oft wohnt sie in der Nähe des Borgers, manchmal im gleichen Haus und der Borgers lebt in Vergessen vor der Verleiherin, wenn er aus irgend einem Grund seine Zinszahlungen nicht einhalten kann. Oft haben Frauen ohne Wissen ihres Mannes Geld gegeben. Unter der Androhung, dem Manne die Schuldverpflichtung zur Kenntnis zu bringen, wird dann von diesen Frauen Geld erpreßt.

^{*) The Catholic Woman's Outlook, London, Okt. 1920.}

über fand Siegfried einen unergieblichen Boden. Weimar! Doch war es eben der künstlerische Zug seiner Arbeit, der ihm den Ruf nachhin eintrug. Eine bedeutende Frau, Emilie Merian-Greif, war in Basel bei Siegfrieds Gehilfen auf seine dekorativen Entwürfe aufmerksam geworden. Als Vorgesetzte eines Vereins für weibliche Kunstindustrie mit Zürichszweigen — er verhalf ihm den thüringischen Frauen Hausdienst durch Weiberei und Handarbeit — erbat sie sich von Siegfried Vorträge und Entwürfe. Das Resultat war erfreulich. Die darauf folgende Ausstellung übertraf durch die Schönheit der Arbeiten, wie auch durch die mannlichen Erfolge. Eine Einladung nach Weimar zu den öffentlichen Verkaufsführungen, auch vom Großherzog befürwortet, war der Dank für die Leistungen des jungen Schweizer. Im galischen vordem geführt wurde der Frau Merian-Greif in Weimar als einem Betrachter in den nachwirkenden Augenblick Goethes. Die Dame verordnete Weimar nach Geist und Willen. Sie war die Freundin von Goethe, Anton Goethes, der Tochter des Schauspielers Edward Goeth, der noch die Weisungen der alten Erzählung selbst empfing hatte.

Eine Persönlichkeit von hohem Wert und Reiz, ehemalige Sängerin von Ruf, Künstlerin und Freundin, war sie im Leben so begabt und stets bereit, war sie der Mittelpunkt eines Kreises in den Umkreis des Genies gezogenen Gesellschaftskreis. Ihr Musikmeister durfte ihr hoher Geist rühmen. Vitz, Willm, Rubinstein, Saint-Saens, Richard Strauss, der junge d'Albert hatten im Lauf der Jahre den Gespielt. Holts Zaubergeige erklang, Scheidemanns Gesang strömte sich aus. Die Herren des Goethe-Schiller Archivs gehörten zu den Besuchern. Die Verkaufsführungen wurden vorbereitend diskutiert. Außerdem bedeutenden Gedankenaustausch, gewann der junge Siegfried

Die verlangten Zinsen variieren sehr. Während die das Geschäft in größerem Maßstab betreibenden Männer bis zu 60% Zins im Jahr, kaum je aber mehr als 100% beziehen, verlangen die in ärmern Quartieren lebenden und nur kleinere Summen ausleihenden Frauen oft für einen Schilling einen Penny wöchentlich Zins, was pro Jahr 433 Prozent ausmacht. In einigen der allergeringsten Fälle forderten Frauen 2 oder 3 Penny für einen Schilling pro Woche, was 866—1300% Zins ausmacht. Diese Geldverleiherinnen sind oft Erpresserinnen schlimmster Sorte, obwohl sie sich als Freunde aller Bedürftigen aufstellen. Krankheit, Todesfälle, Mietzins- oder andere Schulden infolge von Arbeitslosigkeit sind meist die Gründe, welche die Leute zur Geldverleiherin treiben. Oft sind es auch fällige Beträge an Krankenkassen oder Lebensversicherungen. Fälle wie die nachfolgenden sind keine Seltenheit: Frau A. entlehnt 30 Schilling. Der Zins dafür beträgt pro Woche 2 Schilling 6 Pence. Jede Woche bezahlt sie diesen Zins, aber vom geliehenen Kapital kann sie nichts abziehen. Schließlich hat sie der Geldverleiherin drei Pfund an Zinsen bezahlt. Dabei macht ihr die Geldverleiherin das Leben zur Qual, weil die dreifache Schilling Kapital noch aussteht. Ein anderes Beispiel: Frau B. entlehnt 5 Pfund von zwei Geldverleiherinnen. Um die übermäßigen ordentlichen Zinsen bezahlen zu können, kauft sie inner drei Monaten 20 wolle Bettdecken, einige auf ihren Namen, einige auf die Namen ihrer Freundinnen und vereinbart wöchentliche Abzahlungen von 2 Schilling pro Decke. Gleich nach Abschluß des Kaufes verpachtet sie alle Decken im Pfandhaus. Um die Zahlungen aufrecht erhalten zu können, bestiehlt sie ihren Arbeitgeber, worauf sie entlassen wird. In ihrer Verweifung stellt sie sich schließlich selbst der Polizei.

Das Geldverleihen wird leicht zur Gewohnheit. Die Rückzahlung erfolgt vielleicht das erste mal ohne Schwierigkeiten. Bei Geldbedarf wendet man sich dann gleich wieder an die Geldverleiherin. Aber diesmal ist es mit der Rückzahlung weniger leicht. Die Entleiherin schiebt Arbeitslosigkeit ihres Mannes vor oder Krankheit in der Familie. Nun rät ihr die Geldverleiherin ein zweites Darlehen aufzunehmen, um das erste zurückzahlen zu können. So kann es bis auf 6 Erneuerungsanleihen kommen, bis die gesalbete Summe schließlich 100 Pfund und mehr beträgt. Hier ein Beispiel: Eine Frau hatte in fünf Jahren sechs Anleihen aufgenommen. Für das erste, welches 6 Pfund betragen hatte, mußte sie 9 Pfund zurückzahlen. Bei jeder Erneuerung wurde das Anleihen größer und schließlich erreichte ihre Schuld 110 Pfund, obwohl sie an Bargeld nur 30 Pfund erhalten hatte.

Um diese großen Uebelstände zu beseitigen, hat die Liverpool Personal Service Society, für welche Veronica Taylor arbeitet, einen Darlehensfond gegründet mit einem Kapital von 700 Pfund. Die Darlehensgesuche sind zahlreich und verschiedenartig. Jeder Fall wird für sich beurteilt. Der Hauptzweck des Fonds ist, Leuten zu helfen, die mit Geldverleihern in Schwierigkeiten geraten sind, doch werden auch Darlehen gegeben, um Geschäfte zu begründen oder zu vergrößern, um Ausstattung zu kaufen u. s. w. Im Ganzen war der Versuch ein Erfolg, obwohl es natürlich auch schlechte Schuldner gab, hauptsächlich infolge von Krankheit und Arbeitslosigkeit. Aber manches Heim konnte gerettet und vielen Menschen zu neuem Fortkommen verholfen werden.

Die Hauptpunkte eines in Vorbereitung befindlichen Gesetzes betreffend das Geldverleihen sind folgende: Ohne besondere Erlaubnis darf der geforderte Zins nicht mehr als 48 % Zins im Jahre betragen. Die Geldverleiher müssen die genauen Bedingungen jeden Darlehens, den Kapitalbetrag und den geforderten Zins angeben. Die Lizenz für das

fried manchen Anlaß, der Stunde das in diesen klaffenden Wunden schwebende Verweile doch, zu bittet! „Ich“ zu sagen. „Jeden Nachtag führt mein Bet“ — im erlauchten Mondlicht über der Im, in den demüthigsten Fleischer Gemütern, im Schatten des Hauses am Frauenplan, vor der letzte Goethe Ideen und einmalt lebte, erfährt es der junge Schweizer. Seine Lebenswürdigkeit und die traditionelle weimarische Gastlichkeit machten ihm geistreiche Geste zugänglich, wo Bilder und Hausrat noch aus der klaffenden Zeit stammten. Partikularität, nach Goethes Willen geschaffen, lag er von Silberrücken gepiegt. Vor dem Hause der Frau von Stein standen die Orangebäume, die die Grazie ihrer Robe gestreift hatte. Beglückende Gänge durch Traum und Worten! Wir haben Siegfried für ein überaus reiches Kultur- und Sittenbild des nachklassischen fünfzigsten, bürgerlichen und künstlerischen Weimar zu danken. Der angedachte Schriftsteller Hebelte sich in München an, welche Stadt ihm vom ersten Anhauch ihrer reifen Künstler nicht verläßt, jedoch Grundhaft in ihren Kreisen Altersuntergeordnet. leicht überbrückt, gönnten sie ihm den Anteil an ihren Problemen und Vorhaben, die Einsicht in ihre Entwürfe und Ausführungen. Er befragt, er durfte gewahren, er konnte ermessen, das Schicksalsfate, Glück sowohl als Verhängnis, ihre Stoffwahl; er sah den „schönen Götterfunken“ aus ihrer Sorge in die Schimmerwolke auf ihrer Leinwand bringen, und der „Sinnelsche

Geldausleihen soll jährlich 15 Pfund betragen (statt 1 Pfund pro 3 Jahre wie früher). Das Halten von Agenten, um die Leute zum Geldborgen zu animieren, ist verboten. Keine Ausgaben dürfen beim Geldausleihen zum Vorherhinein in Abzug gebracht werden. Offerten, welche zum Geldborgen einladen, dürfen nur auf schriftliches Verlangen zugesandt werden. Anmindernde Inserate sind verboten.

Wertvoll wäre es nach Ansicht von Veronica Taylor, wenn die Kinder, bevor sie die Schule verlassen, über die großen Gefahren des Geldborgens aufgeklärt würden. Zahllos sind die Familienverwirrungen, zahllos die Ehemänner, die ihre Frauen verlassen, zahllos die Kinder, die mit Brot und Thee sich begnügen müssen, weil „Frau Smith das Geld haben muß“. Wenn alle diejenigen, welche in der sozialen Arbeit stehen, ihr Möglichstes täten, um darüber aufzuklären, daß Geldborgen und Geldverleihen ein Uebel und kein Segen ist und den Wert des Sparens lehren würden — wenn das Exparte auch noch so gering ist — so könnte wohl die nächste Generation den Lohn der Bemühungen der jetztigen ernten.

Eine internat. Presseausstellung

Ist im nächsten Jahr vom Mai bis Oktober in Köln stattfinden und wird das Mal auch die internationale Frauenpresse vertreten sein. Dr. Gertrud Bäumer hat die Organisation der Frauenabteilung in die Hände genommen und man darf gewiß sein, daß unter ihren erfahrenen Händen die Abteilung eine Form annehmen wird, die einen Besuch außerordentlich lohnen wird. Unter der Leitung der Unterabteilung „Frauen- und Arbeiterfragen“ nacheinander, die man der Section „Unterhaltungsliteratur“ zuweisen wollte, wodurch unsere Frauenzeitschriften ohne Ansehen ihres Inhaltes ganz einfach zur Unterhaltungsliteratur gelangt worden wären. Dagegen hat natürlich Dr. Gertrud Bäumer, unterstützt durch die Mitglieder des Presseausschusses des internationalen Frauenbundes, Proteste. Die von ihr vorgeschlagene Einteilung ist nun folgende: 1. Allgemeine Frauenzeitschriften und Frauenbelangen; 2. Religiöse Frauenzeitschriften; 3. a) Hausfrauenzeitschriften, b) die für Frauen bestimmte Gesellschaftsspiele; 4. Kunst und Kunstliteratur; 5. Rhythmus und Sport; 6. Soziale und politische Arbeit; 7. pädagogische Frauenzeitschriften; 8. Frauenorganisation und weiblichen Gewerkschaften; 9. Weibliche Jugendzeitschriften; 10. Politische Frauenpresse; 11. Die Presse der wissenschaftlich tätigen Frau.

Von Dieben und Jenem:

Eine Wärme- und Arbeitskugel. Für jellende ältere Frauen hat die Zürcher Frauenzentrale im Zusammenhang mit den Arbeitsämtern im Hause des südlichen Arbeitsamtes gegründet. Sie soll allen arbeits- und jellenden Frauen offen stehen, die nicht in der Lage sind, das eigene Haus zu verlassen oder bei Verwandten auf eine Verdingenöglichkeit zu warten, oder die nur ein wenig freie Manndeure zur Verfügung haben. Die Betreiber der Stube soll sich ihrer Schlichtung nach Möglichkeit annehmen und in Verbindung mit den Arbeitsämtern für die schwierigen Aufgabe zu entscheiden suchen; ihnen wieder eine passende und dauernde Erwerbsmöglichkeit zu finden.

Weibliche Filmregisseure. Sie sind gureit zwar noch eine Seltenheit, aber allmählich beginnen auch hier die Frauen festen Fuß zu fassen und die schwierigen und verantwortungsvollen Aufgaben, die gerade an die Filmregisseure gestellt werden, zu bewältigen. Der erste weibliche Filmregisseur ist die Wienerin Frau Louise Kolm. Direktorin des „Wiener Kinoskops“, die eigentliche Begründerin der österreichischen Filmindustrie, die heute in Berlin tätig ist. Ein französischer weiblicher Regisseur ist Germaine Dulac, die sehr bedeutende Fähigkeiten besitzt. Die Schweizerin Karin Swanson ist ebenfalls schon wiederholt erfolgreich auf dem Gebiet tätig gewesen. Unter den Filmregisseuren sind reich, namhafte Regisseure wie Dorothea Kranner, die vor kurzem vom Paramountfilm verpflichtet wurde und für die Betätigung der Frau auf diesem Gebiet bahnbrechend wirken will.

Die Bekämpfung des Frauen- und Kinderhandels.*)

Gibt es noch einen Mädchenhandel? beginnt eine kleine Schrift, die die Öffentlichkeit in erster Linie über den letzten internationalen Kongress gegen den

Mädchenhandel in London am Sommer dieses Jahres orientieren möchte. Leider ja, denn sonst wären wohl kaum die Vertreter von 25 Nationen zusammengekommen, um über die dringlichsten Fragen der Bekämpfung dieses abstoßenden Gewerbes zu beraten.

Nachdem es dank den internationalen Konventionen nun gelungen ist, dem Mädchenhandel wenigstens in seinen größten Formen beizukommen und als Verbreiten zu betrachten, sollte es nun möglich werden, ihn auch in seinen feineren Ausprägungen zu ergreifen und der Bekämpfung. Seit die öffentliche Aufmerksamkeit in einem breiten Maße auf dieses Uebel hingelenkt worden ist, spielen sich allerdings die großen Verflechtungen nicht mehr so offensichtlich ab, der Mädchenhandel hat heute feiner und verborgener Formen angenommen. Häufig sind es glänzende Stellenangebote, die auf dem Internationalen Markt in London zu finden sind. Daher ist dem Internationalen Komitee ein Gewinn dadurch erzielt, daß es sein Opfer zur Unschuld vorantreibt. Jede Art von Ausbeutung gewerbemäßiger Prostitution sollte daher als schweres Verbrechen gelten und demgemäß bestraft werden. Den Opfern der Prostitution aber, den Prostituierten selbst, sollte die Rückkehr in ein normales Leben durch eine geeignete Fürsorge ermöglicht und erleichtert werden.

Schmerzt es heute immer noch in den Kolonien, den Mädchenhandel beizukommen, so vielfach durch das Mittel der Scheine oder der Rücküberweisung des Mädchenhandels betrieben wird; ihm in dieser Form beizukommen, fehlen in den Kolonien meist die gesetzlichen Grundlagen.

Eine heikle Frage auf dem Kongress war diejenige der Bekämpfung der Bordelle. Und zwar deshalb, weil die Deutschen — begreiflicherweise — die Zwangsbordele der französischen Besatzung im Rheinland zur Sprache brachten und zu erwirken wollten, daß das internationale Bureau zur Bekämpfung des Mädchenhandels bei den zukünftigen Regierungen und dem Völkerbund auf jedem möglichen Wege dahin wirken möchte, daß alle Einrichtungen und der Betrieb von Zwangsbordehlen durch Besatzungsarmeen gleichmäßig aufgehoben werden. Belgien, Frankreich und England wehrten sich dagegen und drohten mit Austritt. Nach langem Ringen, unangenehmen Stunden voller Angst um das Gelingen des Kongresses — wir haben jetzt schon darüber berichtet — gelang es aber, daß eine Resolution durchzuführen, die das internationale Bureau beauftragt, „jede Regierung, die es gerade angeht, und in Fällen, wo es mehr als eine Regierung angeht, alle diese fraglichen Regierungen gleichzeitig zu eruchten, wie auch den Völkerbund, sie möchten alle wichtigen Maßnahmen ergreifen, behufs gleichmäßiger Aufhebung der Bordelle, wo immer sie zu finden sind“. Dies ist die Resolution, die auf alle Länder der Zeiten und Umstände. „Dah“ mit dieser Resolution auch die Zwangsbordele im Rheinland ihre wenn auch nicht ausgeprohene, so doch tatsächliche Vertretung fanden, ist jedem, der die Kongresssprache versteht, selbstverständlich.

Die Annahme dieser Resolution hat, das dürfen wir gerade in diesem Zusammenhang melden, bereits ihre sehr erfreulichen Früchte getragen. „Da Frankreichs hebräde“ nämlich die Bekämpfung der Bordelle, ist ein intensiver und freudig wird, daß die französische Liga zur Hebung der Sittlichkeit und die Liga für Menschenrechte die Aufmerksamkeit des Kriegsministeriums und des Ministers für das Auswärtige auf die ersten Folgen gelenkt haben, welche die Deutschen durch die französischen Besatzungsbehörden auferlegten Bordelle mit sich bringen, während gerade z. B. die englischen Militärbehörden in der Aufhebung dieser Häuser in allen von ihren Truppen besetzten Städten angeordnet hatten und daß nunmehr ein Rechtsgleich die Schließung aller dieser Häuser in ganz Deutschland auf den ersten Oktober verfüge. Die auf Befehl der französischen Besatzungsbehörden noch offenen Häuser befinden sich demnach im offenen Verleumdung mit den Vorschriften des deutschen Strafgesetzes. Wir sind glücklich, daß die französische Liga fort, „nunmehr melden zu können, daß der Kriegsminister die Unterdrückung dieser Häuser ab 1. Oktober verfügt hat. Wir freuen uns über die glückliche Lösung dieser Mergenissen erregenden und demütigenden Frage und hoffen nur, daß unsere Regierung, nachdem sie sich den deutschen Gesetzen angepaßt hat, uns nun auch in Frankreich nicht mehr länger die Schande der Reglemente

^{*) Von Dr. J. Rint, Sekretär des Schweizerischen Nationalkomitees gegen den Mädchenhandel, Verlag des Sekretariates für litelles Volkswohl, Zürich, Solgasse 1.}

eingekamte erste Entwurf zum Karfreitagsgaube. „Kunstwerke geben eine Welt. Wie empfand ich das hier“ rufte er aus. Siegfried hat das Bildnis Denis (ein solches von Lenbach) tragisch umwitterter Kunst gibt ihm die Bekämpfung durch den Maler), meisterhaft gezeichnet, er schildert ihn als Künstler von höchster musikalischer Organisation und als großzügigen Kunstfreund und dann namentlich als Freund Richard Wagners, in welcher Eigenschaft er „das Problem des geistigen Judent in der germanischen Kultur“ als die Tragik seines Lebens durchficht. Eine feine Charakterstudie, ebenfalls durch ein Lenbachbild, die Gestalt eines Mannes, der ein wenig der Welt, befeht, gilt jedoch Wilhelm. Wir hören ihn in einer Abendgesellschaft bei Frau Witz in einem Disput mit Paul Henje über Jüden sein Temperament unter schlagenden Ironien verprühen, um in später Stunde noch am Flügel mit dem heiligen Ernst seines Spiels Traum und Aufschwung und, wie Siegfried es mit Wärme vertritt, Erinnerungsglück und Freude zu spenden. „Was alle“, rufte er sich, nachdem die Vergänglichkeitsfrage unter der Weiterbehandlung am Flügel sich gelichtet und in Wohlmut aufgelöst hat, die Schönheit und Maßgröße jener Zeit fortzuführen in der Dichtung, mit der seine Seele sich trägt — wie dort in den Seiten die wunderbare Welt der heiligen, vergeht, entrückt alles überfließt, das bühnere Schicksalsstraßen und den Schritt

der Zeit. Bildertafeln, darunter Dichter- und Maler- bildnisse und die Portraits der Eltern Siegfrieds, alle nach Gemälden und Karaturen bedeutender Künstler wie Lenbach, Karl Stauffer, E. Zimmermann, Ludwig Rühn und Jean Rolier (von letzterem das Jugendbildnis Siegfrieds mit rotem Hut aus der Pariserzeit) sind dem wertvollen Bande beigegeben. Anna Jürg.

